



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 27. Aus dem/ daß Gott die erste Ursach und Muster aller Schönheit seye/ wird erwiesen/ wie schön dan Gott seyn müsse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

daß die Verdammte so unglückselig seyn / sonst hätte Gott das Urtheil der Verdammnuß über sie nicht müssen ergehen lassen / als welches der Gerechtigkeit zu wider / oder er hätte es mit der Zeit widerrufen müssen / welches Gottes Unveränderlichkeit nicht zugibt ; indessen hat doch Gott ein väterliches Mitleyden mit ihnen / wan er sie verdammet / und sie in ihren Peinen ansiehet ; Gott will zwar daß sie ewig leyden / weil sie es verdient / er möchte doch gleich wünschen / daß sie die ewige Straff nie verdient hätten / also er nicht genöthigt gewesen wäre sie zu verdammen / die er weit lieber hätte wollen zum Himmel führen. Zum Schluß fasse dieses wohl. Gott ist den Verdammten keine Barmherzigkeit schuldig / weil sie selbige Zeit lebens / da sie ihnen reichlich anerbotten / müßwillig verschmähet haben : indessen / fährt er doch fort ihnen väterlich geneigt zu seyn / als viel es ihr elender Stand zuläßt. Dan er hat alles lieb das da ist / und hasset deren Dingen / die er gemacht hat / keines. *sap. II.*

XXVII. Capitel.

Aus dem / daß Gott die erste Ursach und Muster aller Schönheit sey / wird erwiesen / wie schön dan **GOTT** seyn müsse.

I.

Die selbliche Schönheit (die in einer zierlichen

chen Abtheilung / hübsch und feiner Einstimmung aller lebhaft gefärbten Glieder besteht) was diese für einen süßen Gewalt habe über die Menschliche Herzen / das ist unvonnöthen zu sagen / weil wirs zu Genügen erfahren: und wo man nur list / was sich mit Samson und Dalila, mit Salomon und denen Moabiterinnen / mit Holofernes und Judith ehemahlen begeben / so ligt schon am Tag / daß die Menschen ihnen ein Ehr draus machen / wan sie verächtliche Schladen einer irdischen Schönheit abgeben mögen. Wie viel ist uns dan daran gelegen / daß wir die Schönheit Gottes suchen unseren Herzen recht schaffen vorzumahlen? welche / wiewohl sie ganz Geistlich / gleichwohl auch das ihrige hat / wodurch sie allen auch unartigsten Herzen die Liebe aberzwingen möge. Wir wollen sie in gegenwärtigem Capitel / unserer Benigkeit nach suchen vorzubilden. Und zwar aus dem die unvergleichliche Schönheit Gottes suchen abzufassen / weil er die erste Ursach und das erste Muster aller erdencklichen Schönheit ist. Ist Gott der Urheber aller erschaffenen Schönheit / wie er aller Dinge erste Ursach ist / so folgt unwidertreiblich / daß er alle Schönheit deren in sich enthalten müsse / dan keiner ist bemachtet zu gehen / was er selbst nicht hat. Es ist schon wahr / daß ungestalte Elteren zuweil schöde Kinder / wie die schwarze Erden die annühtigste

ste Rosen/ zur Welt bringen; aber nicht die E-
 teren/ nicht die Erden/ sonderen Gott ist die
 fürnehmste Ursach die ihnen diese Schönheit
 eindruckt; weiß schon ein heftlicher Mahler viel-
 mahl die schönste Bilder zu entwerffen/ so ist
 nicht er als ein Mensch/ sonderen seine Kunst
 dessen die rechte Ursach/ welche Kunst sich mit
 einer heftlichen Leibsgestalt wohl betragen kan.
 Ubrigens bleibt auch wahr/ daß die fürnemb-
 ste wirkende Ursach alle Vollkommenheit in sich
 beschliessen müsse/ die sie ihren Wercken mit-
 theilet. Wer Engel/ wer Mensch mag dan zu
 Genügen fassen/ wie schön Gott seyn müsse/
 weil in ihm alle erschaffene Schönheit enthal-
 ten ist? stelle dir E. Leser eine leibliche Schön-
 heit für; in dero alles was an der Judith an-
 mähliges/ was an der Helena ausbändigest/
 was an der schönen Thamar und Stratonice
 lebhaftes/ die Natur/ wie jener Mahler bey
 Cicero l. 2. de invent. in sein Kunststück habe
 zusammen getragen/ und nachdem du in Ver-
 zückung dero gestanden und gesehen/ wie aller
 Menschen Herzen ihre Beyrauch opfferen und
 ihre Liebe zusagen würden/ so gedenckt hernechst:
 ist doch dieses noch kein Schatten nicht gegen
 die Schönheit meines Gottes/ diß ist nur ein ein-
 ziger Zuch und Strich Gottes des allerhöchsten
 Werckmeisters/ wie unbegreiflich schöner muß
 dan nicht mein Gott seyn?

II. Aber

II. Aber gehe mit deinen Gedancken noch weiter / und bilde dir ein / es sey ein Mensch / welcher nur ein Haar seines Hauptes / nur einen Nagel oder Finger seiner Hand / nur den Schatten seines Angesichts anderen sehen lasse / und gleich wohl mit diesem wenigen aller Menschen Herz bezaubere / zur Lieb und Hochschätzung seiner vermöge : was würdestu darzu sagen ? lieber Gott ! würde es bey dir heissen / was wird es geben wo dieser sein gauges Angesicht wird sehen lassen ? was Verlangen würdestu tragen dieses beyim hellen Tagelicht anzuschauen ? was wäre aber all diese Schönheit mehr als nur ein Schattenwerck / das mit der wesentlichen Schönheit Gottes gang keine Gleichheit hat. Blinde Menschen ! die ihr euch an eine so mangelhafte Schönheit vergapffet / warum machet ihr nicht endlich diesen Schluß : seynd die wenigste Strahlen so wunderschön / wie voller Anmuth muß dan nicht die Sonne selbst seyn ! seynd die wenigste Fußstapffen der Göttlichen Schönheit / die er dem Koht und Wust eingetruckt / solcher Liebe wehrt / wie wird dan Gottes Angesicht beyim vollen Tag der Glory angesehen / nicht beschaffen seyn : rufft doch alle erschaffene Schönheiten euch jene Wort zu *Actor. 3.* Was bewundert ihr / und sehet uns an ? die wir nur eitel dunckele Schatten Göttlicher Schönheit seyn ? schlaget vielmehr eure Augen

R 5

auff

auff Gott / den Bronnen aller möglichen und erschaffenen Schönheit. Indessen machen es wir / gleich jenen / welche täglich die Sonnen-Strahlen anschauen / und die Augen zur Sonnen niemahl über sich richten.

III. Blicket aber Gottes Schönheit aus den schönen erschaffenen Dingen / weil er deren Urheber ist so schön herfür / wie weit besser muß sie dan aus dem herfür leuchten / daß Gott das erste Muster und Vorbild seye / nach welchem alle Schönheit herfürgebracht und ausgearbeitet ist? umb dieses einiger Massen zu fassen / ist vorläuffig zu wissen / daß / wer mit gutem Vorbedacht sich eines hauptsächlichen Wercks unternimbt / der bildet ihm wenigstens in seinen Gedanken ein Vorbild oder einen Abriss des vorhabenden Wercks ein. Auff solche Weise hat auch Gott von Ewigkeit hero ihm bey ihm selbst einen Abriss verfertigt / nach welchem alles sollte erschaffen werden. Was ist aber dieser Entwurff nichts erschaffenes / dan es wäre Gott nicht Ehr genug / daß er die Weise und Manier / wie die Sache anzugreifen von einem erschaffenen Ding erlernen sollte. Es ist sein Göttliches Wesen / das ewig / unveränderlich / vollkommen ohne Ziel und Maas / und Gott selbst ist. Wie schön muß dan wohl dieses seyn? Bilde dir ein / daß Gott gleich anderen Kunstliebenden über dem
Him-

Himmel seine Kunst- und Raritätenkammer habe/
 drin die Bildnüssen aller schönen Dinge / die er
 gemacht oder noch zu machen gesinnet ist / in
 Gips oder Holz auff das vollkommenste ausge-
 arbeitet / in guter Verwahr auffbehalten wer-
 den / wie er sie von Ewigkeit hero in seinen Ge-
 dancken entworffen hat. Wie lieblich würde es
 dir fallen / wo dir vergünnet wäre alle diese Kunst-
 stück und Schönheiten bald auff einmahl / bald
 stückweise eines nach dem anderen zu sehen und
 zu betrachten? unvergleichlich schönere aber ist
 das Wesen Gottes; in diesem raritäten Zim-
 mer sähestu nur allein das / was Gott in gewis-
 ser Maas erschaffen hat oder noch erschaffen
 wird / und das zwar ohnlebhaft / weit schlechter
 als es an ihm selbst ist / eins von dem anderen
 zertheilt und unterschieden. In Gott aber seynd
 die Muster aller erschaffener noch möglicher
 Schönheiten unzertheilt und lebhaft in einem
 vollkommensten Vorbild zusammen geschmol-
 zen; dencke dan wie schön Gott seyn müsse /
 nemlich ein vollkommener Begriff aller Schön-
 heiten ja die wesentliche Schönheit selbst / wel-
 che den Geschöpfen ihre Gestalt gibt / und zum
 Theil nur wie ein schönes diamantenes Signet
 dem Leim und Kohl eintrucket. Bedenckestu diß
 deinen Augen noch sichtbarerlicher für zunehmen?
 so stelle dir für / es komme Gottes Allmacht und
 versammele in einer grossen Distillir Kolben alle

leib : und geistliche Schönheiten dieser Welt /
 und ziehe / wie aus den Blumen / eine fünffte
 Essenz darvon ab / und geb dero nachmahls Le-
 ben / Wig und Verstand / was ein schönes We-
 sen müste nicht dieses seyn? was wäre es aber
 gegen die Schönheit Gottes? nicht so viel als
 ein Sonnenstäublein gegen den obersten Him-
 mel. Wir wollen aber dieses hindan setzen umb
 einige Eigenschafften Göttlicher Schönheit /
 die sichtbahrlicher seyn / in der Nähe zu betrach-
 ten.

XXVIII. Capitel.

Vier Eigenschafften göttlicher Schönheit.

I.

Vier Stück machen eine vollkommene
 Schönheit aus / wie Plato in Conv.
 und Dionysius Areopagita de Divin.
 Nom. c. 4. anmercken; sie befinden sich aber in
 keinem eigentlich als nur in Gott. Das erste
 ist die Unveränderlichkeit / die in keiner erschaf-
 tenen Schönheit zu finden / als welche mit der
 Zeit durch Kranckheit und andere wiederwärti-
 ge Zufälle gar leicht verbleichet / und vernichtet
 wird / oder mit den Jahren veraltet / welches der
 ehemahl schönen und bald betagten Helena, da
 sie sich vor dem Spiegel betrachtet / die Zähren
 hat aus den Augen getrieben. *Ovid. l. 15. me-
 ramorp.* Und sollte sie auch lange Weil bestand
 haben / so machet sie doch zuletzt der Todt zu
 ein